

Wintersemester 2000/01

IFF/ Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität
Wien

Gerd Dressel/ Gerhard Strohmeier:

Interdisziplinäres Seminar: Orte des Wissens

SchülerInnenschule im WUK

Von

Christian Rüther, Servitengasse 9/7, 1090 Wien, 0699-11114398,

chrue@gmx.de

Matrikelnummer: 9647367; SKZ 313 333

Einleitung	3
Was ist Wissenschaft?	3
Näheres zur Arbeitsweise	3
Begriffliches	4
Wissen & Co	4
Wörter und deren Seele	4
Esoterischer Blick auf das Wissen	5
Psychologische Ebene	6
Pädagogische Ebene	7
Ort & Co	9
„Raum (Physik)“	9
Philosophie	9
Esoterik	9
Unbeschreibbarkeit von Ort und Raum sowie deren Überwindung	10
Weitere Verknüpfung zur Germanistik	11
Allgemeines zur SchülerInnenschule	12
Aufbau und Organisation SchülerInnenschule	12
Kritische Anmerkungen zu diesem Konzept – was sagt die Wirklichkeit, so wie ich sie wahrnehme?	13
Kontinuität - Flexibilität:	13
Lernen die Kinder genug? Lernen einige Burschen genug?	13
Kurssystem:	14
Lehrer als Partner und Erzieher:	14
Freiheit:	14
Gewalt unter Schülern:	15
Konsequenzen, Grenzen und Regeln (Konflikte):	15
Die SchülerInnenschule als Ort des Wissens	16
Ein kleiner Rundgang	16
Eingangsbereich – vor der Schule	16
Das LehrerInnenzimmer	17
Computerraum	18
Stille-Raum	18
Aula	18
Küche	19
Blue-Box	19
Turnhalle	19
Zwischenhalt-/ Spindraum und Toilette	20
College-Raum	20
Aquarium	20
Verstreute Fragen und kurze Antworten	21
Versuch einer leichten Abstraktion (von lat. abstrahere = ab-, wegziehen)	22
Lebensraum Schule	22
Multifunktionalität der Räumlichkeiten	22
Prinzipielle Freiwilligkeit und Offenheit	23
Identitäten der Räume	23
Reflexion meiner Arbeitsweise – persönliche Lernerlebnisse	24
Literaturverzeichnis	25

Einleitung

Was ist Wissenschaft?

Wissenschaft ist eine Betätigung, die Wissen schafft und „Wissenschaft ist geil!“, d.h. ich möchte auch Spaß haben, wie die Kinder im WUK oder anders ausgedrückt, ich bin Anhänger des lustbetonten Lernens und Schreibens.

Was heißt das konkret?

Ich schreibe wie mir der Schnabel gewachsen ist, soweit ich meine Gedanken über eine wie auch immer geartete akustische Öffnung intoniere bzw. in Schrift materialisiere. Ich schreibe in meinem persönlichen Schreibstil, der sich von dem Standard „wissenschaftlicher“ Literatur sicherlich, so ich hoffe, in Originalität, Lesbarkeit, Kurzweil und Bildhaftigkeit unterscheiden wird, wenn nicht „wird“ dann zumindest „soll“.

Wissenschaft und Lebensbewältigung sollten bei meinen Arbeiten allgemein zusammenhängen und tun es auch in diesem konkreten Fall. Ich bin Montagmorgens-Lehrer in der Schüler-Innenschule, mache somit meine ersten längeren praktischen Schulerfahrungen (nach 12 Semestern mehr oder weniger trockenen Unidaseins) und versuche so, etwas mehr in mein späteres Berufsfeld hineinzuschnuppern und den allseits bekannten „Praxisschock“ nach abgeschlossenem Hochschulstudium und erstem Kontakt mit der Schulwirklichkeit, etwas abzufedern. Diese konkrete Arbeit verschafft mir reflektiertes Wissen, die Möglichkeit über mein Handeln unter einem bestimmten Blickwinkel nachzudenken, Zeit, um mich eingehender mit dem Konzept der Schule, seiner jetzigen Wirklichkeit (aus meiner Perspektive) und einzelnen Fragen auseinander zu setzen, jetzt schon Bekanntes und Routiniertes zu hinterfragen sowie einen neuen Blick auf meine konkrete Lebenswirklichkeit zu erhalten. Es ist quasi eine Schnittstelle zwischen Lebenshilfe, Selbsterkenntnis, Wissenschaft und Berufsorientierung.

Was sind für mich **konkrete Merkmale** des „wissenschaftlichen“ Arbeitens, so wie ich es mit wünsche (Seminararbeitspoetik):

- Reflexion der Arbeitsweise: Warum mache ich was und wie?
- Transparenzmachen der Arbeitsweise: Wie arbeite ich?
- Transparenzmachen der Erkenntnisschritte: Wie bin ich darauf gekommen? Argumentation, Hinführung – ein Mitverstehen ermöglichen
- Formale Vorgaben des wissenschaftlichen Schreibens: Zitierweise, Einleitung – Hauptteil – Schluss
- Verwissenschaftlichung von natürlichen Beobachtungen, indem die Erkenntnisse in Begriffe aus dem jeweiligen Fachvokabular gekleidet oder mit eigenen Definitionen (was ist eigentlich Wissen?) ergänzt werden oder ein Bezug und Vergleich zu schon vorhandenen Konzepten (sieben Arten der Intelligenz/ Merkmale von Weisheit) gefunden werden
- Grundlegende Kenntnisse erwerben: Lesen, Beobachten, Durchdenken, Besprechen, Erfahrungen sammeln = Zerkauen und Integrieren von Wissen (Wort wird Fleisch). Ist abhängig vom Arbeitsaufwand und -ressourcen (Glaubwürdigkeit).

Näheres zur Arbeitsweise

Ich bin auf dem Gebiet der Soziologie nicht mal ein Laie. Ich habe keine „theoretische“ Literatur zu dem Thema Raum und Wissen gelesen, sondern nur im Laufe des Schreibens auf meine eigene Bibliothek zurückgegriffen, auf das, was sich im Laufe der letzten beiden Jahre angesammelt hat und auf was ich beim zufälligen Blättern gestoßen bin.

Ich habe mir für das Referat und die Verschriftlichung wenig Zeit zugestanden. Die Fotos habe ich an zwei Tage Mitte Dezember und Anfang Jänner gemacht, das Wochenende vor dem Referat mit der Niederschrift begonnen und Anfang Februar und Mitte März innerhalb von wenigen Tagen beendet. In der Zwischenzeit sind mir immer wieder Gedanken gekom-

men, beim Schreiben selbst floss der Geist der Sekundärinspiration, ohne den die Arbeit in diesem Umfang und dieser Qualität nicht möglich gewesen wäre.

Ziel war und ist es auch, mit wenig Aufwand einen möglichst hohen Erkenntnisertrag zu gewinnen sowie einen mit „gut“ benoteten Seminarschein. Diese Seminararbeit ist produktorientiert, d.h. bei meiner Beschäftigung habe ich vornehmlich darauf geschaut, wie kann ich dieses „Wissen“ in meine Arbeit stopfen, damit die Seiten voll und ich mich mit meinen reinen Lust-Themen beschäftigen kann (alternative Pädagogik im allgemeinen, metaphysische Welten und Wesen, meditatives Nichtstun). Bei dem Ahnherrn Summerhill können die Schüler frei entscheiden, ob sie in den Unterricht gehen oder lieber spielen, faulenzten oder sonst was machen. Das hat mich angesteckt und ich möchte in den ausstehenden drei Uni-Semestern diese Lebensart in mein alltägliches Leben übertragen.

Grundlage dieser Arbeit sind die im Referat vorgestellten Fotos sowie meine Erfahrungen und Beobachtungen als Akteur in der SchülerInnen-schule. Ich bin montags morgens von 8.30 – 14.00 Uhr in der Schule, manchmal zum Mittagessen in der Woche oder als Vertretungslehrer an anderen Terminen.

Begriffliches

Bevor ich auf den Zusammenhang zwischen Ort und Wissen eingehen kann, möchte ich versuchen, die beiden Begriffe mit Bildern und Vorstellungen zu verknüpfen. Dabei geht es mir nicht darum, eine Sichtweise als die treffende oder passende herauszustreichen, sondern eine Vielzahl von Perspektiven darzustellen, die das Phänomen „Wissen & Co“ sowie „Orte & Co“ unterschiedlich umschreiben.

Wissen & Co

Wörter und deren Seele

Jedes Wort trägt eine Bedeutung, einen Sinn, eine Wahrheit schon in sich. Manchmal ist im Laufe der Geschichte die ursprüngliche Bedeutung verblasst, überlagert worden, so dass dieses ursprüngliche Anklingen heute nicht mehr gehört werden kann. Da es auch eine Funktion von Geschichte sein kann, eine alte verschüttete Weisheit wieder in den aktuellen Wissensspeicher der Heut-Zeit zurückzuholen, werde ich versuchen, ein von mir assoziiertes Wortfeld Wissen mit meinen bescheidenen Kenntnissen und Methoden zu entstauben.¹

Wissen – Wortbedeutung: gelernt, erkannt, erfahren und im Gedächtnis haben, ahd *wizzan*, mhd *wizzen*. geht zurück auf die indoeuropäische Urform **ueid-*, **uid-* = erblicken, sehen oder als Perfektform = gesehen haben und darum wissen.

weise – Wortbedeutung: wissend, lebenserfahren, klug, ahd *wis*, mhd *wis*, *wise* = `verständlich, erfahren, klug, kundig, gelehrt`, gleiche indoeuropäische Urform wie Wissen

Lernen – Wortbedeutung: sich Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten aneignen, in der Lehre, in der Schulausbildung sein, mhd *lernen*. Verbunden mit lehren, List, einzelnen Formen von leisten und Gleis lässt sich eine gemeinsame indoeuropäische Wurzel **leis-* = am Boden gezogene Spur, Furche finden. Als verbale Ausgangsbedeutung ließe sich „auf der Spur des Wildes sein, sie beobachten und erkennen lehren“ ansetzen (gilt jetzt für das Wort lehren).

¹ Vollständig abgeschrieben oder zusammengeschustert aus dem „Etymologischen Wörterbuch des Deutschen.“ Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer, 5. Taschenbuchaufl., München: Dtv, 2000. Im Klappentext heißt es: „Wer wissen will, wie alt ein Wort ist, woher es stammt, welche Bedeutung es ursprünglich hatte und mit welchen anderen Worten es zusammenhängt, findet in diesem Nachschlagewerk präzise Angaben über `tó étymon [...]`, den `wahren Sinn eines Wortes`.“

intelligent – Wortbedeutung: klug, begabt, verständig, entlehnt aus dem lat. *intelligens* = ein-sichtsvoll, sachverständig, Pat. Präs. Von lat. *intelligere* (älter *intellegere*) = `innwerden, ver-stehen, erkennen`, eigentlich `dazwischen (lat. *inter*) wählen (lat. *legere*)`, d.h. `eine überlegte Wahl treffen`.

Kompetenz – Wortbedeutung: Recht auf Abgaben, Einkünfte, Lebensunterhalt (16. Jh), Zu-ständigkeit, Fähigkeit, Sachverstand (19. Jh), Entlehnung aus dem lat. *competentia* = `Zu-sammentreffen, Symmetrie, Analogie`, mlat auch `Zugehörigkeit, Zuständigkeit`.

Erkennen – Wortbedeutung: deutlich sehen, wahrnehmen, unterscheiden. ahd. *irkennen*, mhd. *erkennen* `(er)kennen, wahrnehmen, geistig erfassen`, in der Rechtssprache seit dem 13. Jh. `ein Urteil fällen, entscheiden`

Verstehen – Wortbedeutung: wahrnehmen, begreifen, deutlich hören, auch (refl) `mit jmdm. auskommen, gleiche Interessen, Ansichten haben`, ahd. *firstantan* `wahrnehmen, geistig auf-fassen, erkennen, aber auch `im Wege stehen, versperren, verwehren`, mhd. *verstan* `wahr-nehmen, geistig auffassen`, auch `stehen bleiben, aufhören, jmdn. vertreten, verteidigen`, refl. `einsehen, verständig sein`

Esoterischer Blick auf das Wissen

Derzeit höre ich immer wieder in den Essenspausen oder wenn ich mich in mein Bett hinein-kuschele Kassetten von Helmut Wolff, einem Weisheitslehrer und esoterischen Christen (was auch immer sich die geneigten Leser darunter vorstellen mögen)². Er unterscheidet zwischen Wissen und Erkennen, Begreifen und Verstehen. Auf der rationalen Ebene des logisch-kausalen Denkens haben die Kategorien Wissen und Begreifen Platz, auf einer anderen Eben, eine mentalen oder geistlichen Ebene die Kategorien Erkenntnis und Verstehen. Wissen und Wissenschaft versuchen etwas zu begreifen, in Vorstellungen zu packen, es ist ein mehr oder weniger absichtliches Vorgehen, während Verstehen und Erkennen, aus meinem Gefühl, aus der Absichtslosigkeit entstehen. Es sind Geschenke, die mit einem Mal eine Sache, ein Prob-lem, ein Phänomen erleuchten und so einen ganz anderen Blick darauf ermöglichen. Es braucht auch nicht verifiziert werden, es ist da und macht gewiss, eine wie auch immer gearte-te Wahrheit, die allenfalls verstanden, aber nicht in Messreihen oder logisch-kausale Beweis-verfahren gepresst werden kann.

Ist das verständlich? ☺

Ein weiteres esoterisches Wissensschmankerl oder besser eine Erkenntnis möchte ich noch zum besten geben, die mir einleuchtet, aber mich noch nicht ganz durchleuchtet. Es ist das Bild, die Idee von einem universalen Gedächtnis: „Jedes Materieteilchen in allen Dimensio-nen birgt das gesamte Wissen der Schöpfung. Jede Regung oder Bewegung, sei es Gedanke, Gefühl oder Tat, wird im universalen Gedächtnis aufgezeichnet. In der esoterischen Literatur wird es of Akasha-Chronik genannt.“³ Zu meinem Bedauern habe ich weder die Möglichkeit entdeckt in diesen Erkenntnis- oder Wissensraum zu gelangen, noch glaubt mein wissen-schaftlich vorgeprägtes Hirn ganz daran. Außerdem scheint hier die Unterscheidung von

² Von der Tonbandkassette „Esoterik in Christo – Christus sol – Christus die Sonne und ihre siebenmalige Spie-gelung in unseren Leibesgliedern“ gemopst – die Frage ist, ob man oder ich überhaupt Erkenntnis mopsen kön-nen oder wie man zur Erkenntnis kommt. Buddha lag unter einem Baum, so wie ich mich erinnere und viele meiner Ideen und Erkenntnisse geschehen nebenbei, unabsichtlich, fast zufällig, sie fallen mir zu, woher? Natür-lich von Gott oder seinen vielen Helfern. Aber passt das, diese Vorstellung in eine wissenschaftliche Arbeit?

³ Markides, Kyriacos C.: Feuer, 1991, S. 367. Es ist die Arbeit eines Soziologen über die Person und die Er-kenntnis von Dr. Stylanos Atteshli (Daskalos), eines Wunderheilers und Wahrheitsforschers auf Zypern, der auf einer geistlichen Ebene Kanal von Hl. Johannes ist. (Das ist eine Selbstdefinition aus dem o.g. Buch. Was die geneigten Leser dazu denken, bin ich gespannt zu erfahren. Klingt sicherlich abgehoben und verrückt. Ver-rücken ist manchmal aber notwendig, um etwas neu zu gestalten oder zu sehen ☺)

Helmut Wolff keine so große Rolle zu spielen oder es fällt mir schwer, diese auf das Bild der Akasha-Chronik zu übertragen.

Psychologische Ebene

Auf der allgemein **psychologischen Ebene** möchte ich zwei Konzepte von Wissen & Co vorstellen: zum einen das Intelligenz-Konzept von Howard Gardner und zum anderen eine Übersicht der Merkmale von Weisheit.

Konzept von Howard Gardner⁴

Howard Gardner ist ein vehementer Kritiker des traditionellen Intelligenzkonzeptes, bei mittels IQ-Test der Intelligenzquotient eines Menschen bestimmt wird und das dann Rückschlüsse über den späteren Erfolg, über das vorhandene geistige Potential oder über die Wertigkeit einer Person oder Rasse erlauben.

Er unterteilt menschliche Fertigkeiten in sieben Teilbereiche, die je nach Talent und Lernbiographie unterschiedlich stark ausgeprägt sein können und die untereinander gleichwertig sind (es gibt keine wertvollere Intelligenz als eine andere):

- Sprachliche Intelligenz
- Körperlich-kinästhetische Intelligenz
- Logisch-mathematische Intelligenz
- Musikalische Intelligenz
- Räumliche Intelligenz
- Intrapersonale Intelligenz: Selbsterkenntnis, -bewusstsein,
- Interpersonale Intelligenz: Miteinander, Empathie

Die letzten beiden Intelligenzen werden von Daniel Golemann unter dem Begriff der emotionalen Intelligenz zusammengefasst, während die sprachliche und logisch-mathematische Intelligenzen unter einer Art kognitiven Intelligenz vereint werden könnten.

Ergänzt werden können diese sieben Bereiche noch durch eine

- Naturalistische Intelligenz, die den Umgang des Menschen mit der Natur-Kultur, mit der Schöpfung, Pflanzen, Tieren und der biologischen Natur beinhaltet sowie der
- Existenzialistischen oder spirituellen Intelligenz, bei der es um die Auseinandersetzung mit den existenziellen Fragen des Menschseins und die metaphysische Seite des Lebens geht.

Da der Begriff der Intelligenz schon arg strapaziert ist, wäre es angebrachter ihn in diesem Fall durch Begabung, Begabungsebenen oder einfach Fertigkeiten zu ersetzen. Auch unterschiedliche Wissensräume oder verschiedene Computer im Hirn des Menschen können als Bilder helfen, dieses Phänomen zu verdeutlichen.

„Jeder Mensch hat in der Regel alles sieben Intelligenzen zu seiner Verfügung – die individuellen Unterschiede liegen in der verschieden starken Ausprägung der einzelnen Fähigkeiten und in der Art, wie diese Einzelkomponenten miteinander kombiniert werden, um Probleme zu lösen und neue Wissensbereiche zu erschließen. `Für die Herstellung von Produkten oder auch nur für die Lösung der täglichen Alltagsprobleme sind alle Intelligenzen nötig`, ist Gardner überzeugt.

Wunderkinder oder Ausnahmeerscheinungen im Erwachsenenalter, aber auch einseitige Begabungen von ansonsten geistig weniger bemittelten Personen zeigen die relative Unabhängigkeit der sieben ermittelten menschlichen Intelligenzen voneinander.“⁵

⁴ vgl. Langbbein, Kurt/ Fochler, Rike: Genial, 1999, S.95-160, wobei darunter nicht das Wissen über den jeweiligen Bereich gemeint ist, als abgespeicherte Informationen, sondern die erworbenen praktischen Fertigkeiten sowie die individuelle Begabung. Vgl. ebenso eine Zusammenfassung des Konzeptes von Wolfgang Draschke, auch Lehrer in der SchülerInnenschule und Mitarbeiter des Netzwerkdachverbandse für selbstbestimmtes Lernen (bei mir einsehbar).

In diesem Konzept wird das Wissen, die Gesamtheit der Fertigkeiten, das geistige und praktische Potential des Menschen in sieben bzw. neun Bereiche eingeteilt. Es ist ein brauchbares Analyseraster, eine Hilfe, Begabungen zu entdecken sowie Grundlage für eine Haltung der Toleranz und Akzeptanz jedem Menschen gegenüber, da jeder einmalig zusammengesetzt ist und in einem Bereich über besondere Talente verfügt.

Merkmale von Weisheit

Diese Übersicht ist 1:1 übernommen aus einem Psychologiebuch, das ich zufällig vor Abfassen der Arbeit durchblätterte (welche Rolle spielt der Zufall in der Wissensgenerierung?). Dabei wird zwischen fünf verschiedenen Formen von Wissen unterschieden:⁶

Reichhaltiges Faktenwissen

Allgemeines und spezifisches Wissen über die Umstände und vielfältigen Ausprägungen des Lebens von Menschen.

Reichhaltiges prozedurales Wissen

Allgemeines und spezifisches Strategiewissen, um bei vielfältigen Lebensfragen kompetent urteilen und beraten zu können.

Lebenslange Kontextsensibilität

Wissen über Lebensumstände und ihre (temporären) Zusammenhänge

Relativitätswissen

Wissen um die Unterschiedlichkeit von individuellen Wertvorstellungen, Überzeugungen und Lebenszielen

Wissen um Unsicherheit

Wissen über die relative Unbestimmtheit und Unvorhersagbarkeit des Lebens und Verfügen über Strategien zum Umgang mit Unbestimmtheit und Unvorhersagbarkeit.

Pädagogische Ebene

Für den **pädagogischen Bereich** gibt es das Leitziel der „pädagogischen Mündigkeit“, das – so glaube ich – sowohl bei den österreichischen als auch bei den deutschen Lehrplänen für die Schulen als übergeordnetes Lernziel verankert ist. Gleichzeitig gibt es auf der inhaltlichen Ebene das wieder, was heutzutage in der Schule gelernt werden soll, was als Wissen einer „normalen“ Schule vorliegen soll. Soll und Ist liegen oftmals weiter auseinander als ein verheiratetes Ehepaar, deshalb dient dieses Leitziel mir hier nur als eine Möglichkeit „Wissen“ näher zu unterteilen.

Pädagogische Mündigkeit⁷

Pädagogische Mündigkeit bedeutet „die Fähigkeit und Bereitschaft des Menschen, das soziale Leben zu bewältigen, sein eigenes Leben autonom zu gestalten und für sich selbst verantwortlich zu sein, sowie mit der Sachwelt zurechtzukommen und in dieser angemessen zu urteilen und zu handeln“, es beinhaltet also Kompetenz im dreifachen Sinn als Sozial-, Selbst-, und Sach-Kompetenz. Dabei ist diese Mündigkeit als Prozess zu verstehen, der unabschließbar bleibt und lebenslanges Um- und Weiterlernen erfordert. Diese Einteilung kann eine grobe Hilfe für das persönliche Schubladendenken sein, mir selbst ist sie nicht immer eindeutig und klar voneinander getrennt.

⁵ Langbein, Kurt/ Fochler, Rike: Genial, 1997, S. 95/96.

⁶ Aus Zimbardo, Philip G./ Gerrig, Richard J.: Psychologie, 1999, S.473.

⁷ Vgl. Homair, Herman: Pädagogik, 1996, S.199-202. Die wörtlichen Zitate habe ich durch Anführungsstriche gekennzeichnet, aber nicht immer mit einer Fußnote versehen, weil es mir zu mühselig war.

„Sozial-Kompetenz ist die Fähigkeit zur partnerschaftlichen Begegnung mit anderen Menschen, zur produktiven Teilnahm an Gruppenprozessen und zur aktiven Auseinandersetzung mit den Hintergründen und aktuellen Prozessen der gesellschaftlichen Entwicklungen.“⁸ Das beinhaltet ferner die Fähigkeit relativ schnell Kontakt aufzunehmen, die Bereitschaft, einen Teil der Freizeit auch für andere zu opfern (Altruismus), mit anderen im Team zusammenzuarbeiten (Kooperation), die Einsicht, dass wenige echte Beziehungen wichtiger als viele oberflächliche sind (Echtheit und Intensität) sowie der Verzicht auf Gewalt und Manipulation (aktive Gewaltfreiheit).

„Selbst-Kompetenz ist die Fähigkeit, sich selbst zu erkennen und zu erfahren, über sich selbst zu bestimmen und sein Lebens auf der Basis allgemein-menschlicher Verbindlichkeiten selbst zu gestalten.“⁹ „Erkenne dich selbst“ soll über dem Tor des Orakels von Delphi gestanden haben, modern ausgedrückt lassen sich folgende Begriffe dafür finden: Selbstbewusstsein, Selbstverantwortung und Selbstdarstellung.

Sach-Kompetenz beinhaltet die Fähigkeit, Informationen zu beschaffen und zu bearbeiten, sich die auf verschiedener Weise „Wissen“ um die Welt anzueignen und die dingliche Welt zu verändern. Darin enthalten ist ferner, die Fertigkeit Probleme welcher Art auch immer kreativ und schöpferisch zu bewältigen sowie der Wissensaufnahme und dem lebenslangen Lernen einen hohen Platz in der persönlichen Prioritätenliste einzuräumen. Es ist die Fähigkeit „in Ausbildung, Beruf, öffentlichen und privaten Bereich die Sachgüterwelt kooperativ und verantwortlich so zu gebrauchen oder zu verändern, dass sie der gesamten Menschheit nutzbar gemacht und dennoch ihren eigenen Strukturen und Gesetzmäßigkeiten nicht beraubt wird.“¹⁰

Ergänzung durch Heinz Klippert

Heinz Klippert ist über dem zweiten Bildungsweg zum Studium gekommen, war als Lehrer tätig und ist jetzt im Bereich der Lehrerfortbildung sehr aktiv. Sein Leitziel für die Schule und die darin wesenden Schüler ist das der pädagogischen Mündigkeit, das er unter dem Wort „erweiterter Lernbegriff“ zusammenfasst. Beim näheren Hinschauen fällt auf, dass die ersten beiden Kategorien dem der Sach-Kompetenz entsprechen und die anderen beiden der Sozial- und Selbst-Kompetenz. Ohne auf dies Leitziel der „pädagogischen Mündigkeit“ näher einzugehen, hat er diese Einteilung übernommen und konkret in einzelne Handlungen aufgegliedert:¹¹

Erweiterter Lernbegriff			
Inhaltlich-fachliches Lernen	Methodisch-strategisches Lernen	Sozial-kommunikatives Lernen	Affektives Lernen
Wissen (Fakten, Regeln, Begriffe, Definitionen...) Verstehen (Phänomene, Argumente, Erklärungen...) Erkennen (Zusammenhänge erkennen...) Urteilen (Thesen, Themen, Maßnahmen beurteilen), etc.	Exzerpieren Nachschlagen Strukturieren Organisieren Planen Entscheiden Gestalten Ordnung halten Visualisieren etc.	Zuhören Begründen Argumentieren Fragen Diskutieren Kooperieren Integrieren Gespräche leiten Präsentieren etc.	Selbstvertrauen entwickeln Spaß an einem Thema/ an einer Methode haben Identifikation und Engagement entwickeln, Werthaltungen aufbauen, etc.

⁸ Hobmair, Herman: Pädagogik, 1996, S. 200.

⁹ Hobmair, Herman: Pädagogik, 1996, S. 200.

¹⁰ Hobmair, Herman: Pädagogik, 1996, S. 200.

¹¹ vgl Klippert, Heinz: Methoden-Training, 1997, S.31. Weitere Bücher „Kommunikationstraining“ und „Teamentwicklung im Klassenraum“. So wurde aus dem Grobziel mehrere operationalisierbare Feinziele, die in der jeweiligen Unterrichtsstunde eingeübt und deren Erfolg leicht überprüft werden können.

In dem Konzept der pädagogischen Mündigkeit sind folgende Teilintelligenzen von Gardner vereint: sprachliche, logisch-mathematische, intraperonale und interpersonale Intelligenz. Die anderen Teilbereiche werden nicht berücksichtigt.

In der Aufteilung von Klippert schwingt noch mehr mit, als was sich in die Schubladen von Gardner hineinstopfen lässt, ohne dass ich es jetzt in Worte fassen könnte.

Was mich jetzt hier beim Schreiben fasziniert, ist die Erkenntnis, dass alle drei Konzepte miteinander und ineinander verbunden sind, auf und durch unterschiedliche Sichtweisen zum gleichen Ergebnis kommen, das gleiche Ziel verfolgen, es nur anders nennen.

Ort & Co

Das gleiche in deutlich abgespeckter Version soll nun für das Begriffsfeld Ort & Co entstehen, wobei ich da aufgrund meiner fehlenden Ausbildung und mangelnden Literaturkenntnissen weniger zu bieten habe.

Aufgrund neuer multimedialer Ressourcen habe ich mich dafür entschlossen zwei Artikel aus dem großen Lexikon 2001 von Data Becker zum Raum zu kopieren. Das mag keine große gedankliche Leistung meinerseits sein, dafür aber ein weiterer Fetzen für den Fleckerlteppich „Raum“.

„Raum (Physik)

Klassisch wird der Raum als dreidimensional betrachtet, in dem sich alle Materie nach physikalischen Gesetzen in einer absoluten Zeit entwickelt.

Nach der speziellen Relativitätstheorie sind Raum und Zeit mittels der Lichtgeschwindigkeit zu einem einheitlichen vierdimensionalen Kontinuum "zusammengeschweißt" [...]

Philosophie

Für Demokrit ist der Raum ein leeres Behältnis, für Aristoteles die umschließende Grenze alles Seienden, für Leibniz nichts selbst Seiendes, sondern die Ordnungsvorstellung der zusammen existierenden Monaden zueinander; für Kant sind Raum und Zeit die Anschauungsformen der Vernunft, die als Vernunftkategorien der Erfahrung vorhergehen (a priori). Die Definition des Raums schwankt zwischen substanzieller Konkretheit und abstrakter Vernunftkategorie: Entspricht dem Raum also eine konkrete Realität oder ist er lediglich eine heuristische Annahme des Menschen, um die Erfahrung der Dingwelt begrenzend zu verstehen.

Esoterik

Unser Universum besteht nach allgemeiner Vorstellung aus Raum, Materie und Energie. Nach esoterischer Lehre jedoch ist Raum sowohl bewusst als auch substanziell. Tatsächlich ist Raum die Wurzel von "Materie" und "Energie", die fundamental eins sind, und dieses eine fundamentale Ding ist "Raum", ihre essentielle und ebenso ihre instrumentale Ursache wie auch ihre substanzielle Ursache (und dieses ist die Realität des Seins), das Herz aller Dinge.

In der esoterischen Philosophie gibt es viele Universen und nicht nur das eine, unser eigenes Heimatuniversum. Es gibt daher viele Räume, deren Hintergrund ein völlig unfassbarer größerer Raum ist, der alle übrigen einschließt - ein Raum, der noch ätherischer, noch feiner, spiritueller, ja noch göttlicher ist als die Raummaterie, die wir kennen oder vielmehr uns vorzustellen in der Lage sind, und der in seinem niedrigsten Aspekt als die allgemein bekannte grobe physische Materie manifestiert ist. Raum im abstrakten Sinne ist daher bloßes Sein. Er ist

ganz von Wesen und Dingen erfüllt, von denen wir nur einen kleinen Teil sehen - unzählige Sterne und Planeten, Kometen, kosmische Nebel usw.

Aber alle diese natürlichen Körper sind tatsächlich nur die Erzeugnisse oder Resultate der unendlich vielen unsichtbaren, inneren, ursächlichen Reiche, die bei weitem den größeren Teil der Räume des Raums ausmachen. Der Raum jedes Universums ist daher eine Wesenheit, ein Gott. Fundamental und essenziell ist er eine spirituelle Wesenheit, von der wir nur das sehen, was wir Menschen den materiellen und energetischen Aspekt nennen, hinter dem aber das ursächliche Leben, die ursächliche Intelligenz steht.“¹²

Was kann ich da noch gegen dieses konzentrierte Wissen anführen? Ein paar bescheidene Merkmale vom physischen – drei dimensionalen Raum: Abgrenzung, Zugangsberechtigung, Öffnungen (Türen, Fenster), drei Dimensionen Höhe, Breite, Länge.

Doch noch eins. Der Hinweis auf einen wie auch immer gearteten sozialen Raum, der durch die darin enthaltenen Personen, bestimmte Rollen- und Funktionsangebote, Regeln, Hierarchien, gemeinsame Standards oder Verhaltensweisen der darin sich aufhaltenden Personen, eine bestimmte Form der architektonischen Einrichtung, institutionalisiert-rechtliche Gestaltung, Zugangsmöglichkeiten und –begrenzungen, Ziel und Funktion des Raumes sowie Atmosphäre bestimmt werden kann.

Unbeschreibbarkeit von Ort und Raum sowie deren Überwindung

Als halbgebildeter Germanistikstudent wurde ich schon mit Lessings Laokoon-Beschreibung („Laokoon oder Über die grenzen der Malerei und Poesie“ 1766) während eines Seminars zur vergleichenden Analyse von Film und Erzählung konfrontiert. In meiner Erinnerung ging es um die Unmöglichkeit, eine Skulptur oder ein Gemälde vollständig zu beschreiben, um die Schwierigkeit räumliche, farbliche, Licht-Eindrücke in eine Sprachform zu gießen, um den Hinweis auf die fehlenden Wörter, die Spracharmut beim Beschreiben sinnlicher Vorgänge sowie um den Hinweis auf die Differenz der unterschiedlichen Präsentationsart, des anderen Mediums (Bild – Schrift). Das Bild ermöglicht einen ganzheitlichen Blick in einem Moment, auch wenn sich das Auge fokussiert und sich ein Bild durchließt, während die Schrift nur eine sequentielle Abfolge von Einzeleindrücken zulässt, die nach und nach, fast wie ein Mosaik, ein Bild wiederzugeben versuchen. Dabei kommt es nicht zu einem ganzen Eindruck, weil das Kurzzeitgedächtnis begrenzt und die Anfüllung der schwarzen Löcher durch Vorurteile, Vorstellungen und Erinnerungen des Lesers unvermeidlich ist. Und was für ein „grün“ sich der Leser vorstellt oder ob sein inneres Bild vom Rosenstrauch - wenn er oder sie diese innere Bilder abrufen kann - sich mit dem dargestellten Bild deckt, ist mir auch mehr als unwahrscheinlich.

Wie diesem Dilemma enttrinnen?

Zum einen durch bildhafte Medien wie Fotografie oder Videofilm, die geneigten Leser können mir im zweiten Teil bei einer virtuellen Führung über die Schulter schauen und zum anderen durch einen persönlichen Augenschein. Offiziell ausgedrückt:

Hiermit lade ich in meiner Funktion als montägiger Teilzeit-Lehrer beide Seminarleiter einzeln oder zusammen zu einem Augenschein vor Ort ein.
Termin und Dauer kann recht frei vereinbart werden, ich bitte um einfache Meldung, wenn o.g. Einladung angenommen werden möchte.

¹² Aus Data Becker: Das grosse Lexikon 2001, Düsseldorf: Data Becker, 2000. Unter dem Stichwort „Raum“.

Weitere Verknüpfung zur Germanistik

In diesem Semester habe ich schon eine Hausarbeit geschrieben: „Kritische Rezension von Hans-Dieter Gelfert `Wie interpretiert man einen Roman?` und Anfang und Ende in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Narratologien“. In dem ersten Teil der Arbeit rezensiere und präsentiere ich das Buch von Gelfert, der verschiedene erzähltheoretische Kategorien vorstellt, die einem Oberstufenschüler oder Studenten wie ein Werkzeugkasten zur Verfügung steht, um damit Prosastücke zu analysieren und zu interpretieren. Eine Kategorie ist auch der dargestellte Raum in der fiktionalen Welt und ich möchte dieses interdisziplinäre Schmankerl gerne als Verfremdung und Anreicherung beifügen.¹³

Schauplatz/ Setting

Mit Schauplatz und Setting werden alle unterschiedlichen Erscheinungsformen des Raumes definiert, die in Romanen vorkommen. Gelfert unterteilt diese in Ambiente, soziales Milieu, atmosphärische Untermalung und symbolische Kulisse, die jeweils unterschiedliche Aspekte sowie die unterschiedliche Stärke des Einflusses vom Schauplatz auf die Romanfigur ausdrücken. So geben sowohl Ambiente als auch soziales Milieu den Zusammenhang zwischen dem sozialen Raums, dem Status, der Wohnung, der Herkunftsfamilie, dem gesellschaftlichen Umgang, der Bildung... und dem Charakter der Protagonisten wieder, wobei beim Ambiente das alles Ausdruck („Emanation“) des Charakters ist, während beim sozialen Milieu der Raum die Figur prägt (also genau umgekehrt, wenn ich es richtig verstanden habe). Bei der atmosphärischen Untermalung werden innere Zustände der Person nach außen projiziert, indem Gemütszustände durch entsprechende Witterungsverhältnisse oder Bewusstseinszustände durch atmosphärisch gestimmte Landschaften verstärkt oder unterstützt werden.¹⁴ Dieser Zusammenhang bekommt bei der symbolischen Kulisse eine neue Qualität, weil einmal die Umwelt das Innere der Person repräsentiert oder auch Motive und Themen des Romans in symbolische Bildbegriffe umgesetzt werden. Es entstehen räumliche „Bildfolien, die im Hintergrund auf symbolische Weise die allgemeinen Probleme darstellen, die in psychologisch individualisierter Form, doch ohne realistische Ausdifferenzierung, in der Handlung entfaltet werden.“¹⁵

Beim Korrekturlesen habe ich kaum etwas verstanden, deshalb möchte ich den Text in eine hoffentlich hilfreiche Übersicht übersetzen

Ambiente	Kausaler Zusammenhang zw. Sozialem Raum und Charakter der Person	Raum als Ausdruck des Charakters
Soziales Milieu	w.o.	Raum prägt den Charakter
Atmosphärische Untermalung	Darstellung der Innenwelt der Person	Nach außen projizierte Grundstimmung
Symbolisch Kulisse	w.o.	Symbolische Darstellung verschiedener Motive im Text

¹³Aus einer unveröffentlichten, aber auf Nachfrage gern einzusehenden Seminararbeit mit o.g. Titel.

¹⁴ vgl. Gelfert, Hans-Dieter : Roman, 1993, S. 52/53.

¹⁵ Gelfert, Hans-Dieter : Roman, 1993, S.54.

Allgemeines zur SchülerInnenschule

Aufbau und Organisation SchülerInnenschule¹⁶

Die SchülerInnenschule ist eine Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht, in dem die Schüler mit ihrem Abgang einen Hauptschulabschluss erwerben können. Träger der Schule ist der Verein Gemeinsames Lernen, dem alle Eltern und Erziehungsberechtigte der Kinder angehören sowie alle Lehrer. Die Schule wird von dem Verein und seinen Gremien selbstverwaltet. Oberstes Entscheidungsorgan ist Elternabend (Versammlung aller Eltern und LehrerInnen), daneben gibt es das Schulplenum (Versammlung aller Kinder und LehrerInnen), das über alle Belange des Schullalltages entscheidet. „Alle Gremien sollen ihre Entscheidungen einstimmig treffen. Nur wenn trotz Bemühungen kein Konsens gefunden werden kann – und wenn es auch nicht möglich ist, die Angelegenheit zu verschieben – sind Mehrheitsentscheidungen zulässig.“¹⁷

Die SchülerInnenschule ist eine Ganztagschule, für die die Eltern einen Monatsbeitrag von dzt. 4.150,- ATS bezahlen müssen (der aber auch sozial gestaffelt werden kann). Daneben sind die Eltern verpflichtet Elterndienste im Umfang von 11 Stunden pro Monat zu übernehmen. Ein Kind (oder auch ein Lehrer) kann nach einer einwöchigen Probezeit aufgenommen werden, wenn sowohl Elternabend als auch Schulplenum dem zustimmen.

Um auf den Zusammenhang Ort/ Raum und Wissen/ Lernen einzugehen ist es wichtig etwas über das pädagogische Programm zu erfahren:

„2.1.) Die Schule ist in erster Linie ein Lebensraum für die Betroffenen – Kinder, aber auch LehrerInnen und Eltern – und nicht nur ein Ort des Lernens.

2.2.) Die Schule soll den Kindern die Erfüllung ihrer Wünsche und das Umsetzen ihrer Interessen und Bedürfnisse weitestgehend ermöglichen.

2.3.) Folgende Prinzipien kennzeichnen unsere Schule:

- a) Orientierung an den Bedürfnisse der Beteiligten (Kinder und LehrerInnen)
- b) Gleichwertigkeit von manueller und geistiger Tätigkeit
- c) Erfahrungsorientiertes, selbstbestimmtes und zusammenhangbewusstes Lernen
- d) Soziales und angstfreies Lernen

2.4.) Grundsätzlich wird nicht auf ein bestimmtes allgemeines Ziel (Qualifikation) hingearbeitet. Kinder, die eine bestimmte Ausbildung/ Qualifikation anstreben, werden aber von den LehrerInnen in ihren Bestrebungen unterstützt.“¹⁸

Es ist eine Pädagogik vom Kinde aus, die das Kind als eigenständige Person achtet und die jeweilige Persönlichkeitsbildung fördert. Zum einen sollten die Lerninhalte an den Bedürfnissen und Erfahrungen der Kinder ansetzen, mit den Kindern geplant werden und zum anderen problemorientiert und fächerübergreifend behandelt werden. Durch das Schulplenum haben die Kinder entscheidende Mitsprachemöglichkeiten über alles, was den Schulalltag betrifft. So kann demokratisches Handeln in seiner Basisform eingeübt werden.

Orientierung für die Lerninhalte liefert der Lehrplan, der sich in vier Fächerbereiche einteilt: Gesellschaft, Sprache, Ästhetik und Natur. Unterrichtet wird in einem Art Kurssystem, bei dem die Schüler zwischen zwei bis vier Angeboten auswählen können. Eine Kurseinheit dauert 40` und die Schüler stellen sich meist am Jahresanfang ihren individuellen Stundenplan zusammen. Die Teilnahme an den Unterrichtsstunden ist freigestellt, die Lehrer wünschen eine Teilnahme zumindest in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik. Wer kommt wird unterrichtet und das können dann zwischen zwei und 15 Schüler pro Kurs sein. Derzeit gibt es 32 Schüler und drei Lehrer mit voller Lehrverpflichtung (20 Stunden), drei Lehrer mit halber Lehrverpflichtung, und einen mit einem mit 4 Stunden (meine Wenigkeit). Daneben gibt es noch freiwillige Mitarbeiter – Günther unterrichtet oder besser spielt mir einigen Kids an

¹⁶ vgl. Verbindliche Vereinbarung der SchülerInnenschule unter 1) und 7)

¹⁷ aus der Verbindlichen Vereinbarung der SchülerInnenschule, Verein Gemeinsam Lernen, 7.4.), S.3.

¹⁸ aus der Verbindlichen Vereinbarung der SchülerInnenschule, Verein Gemeinsam Lernen, S.1.

einem Nachmittag Rollenspiele und einige Eltern übernehmen als Elterndienste entweder Frühstücks- oder Nachmittagsbetreuung, Unterricht oder gehen mit auf eine Exkursion am Freitag morgen. Der Unterricht findet von Montag bis Donnerstag in altersgemischten Interessensgruppen statt, die in den Fächern Deutsch, Mathe und Englisch noch nach verschiedenen Leistungsstufen unterteilt sind. Freitag am Vormittag ist Exkursionstag, an dem Schüler und Lehrer gemeinsam entscheiden, wohin gegangen wird.

Garniert wird dieser „normale“ Schulalltag von mehrtägigen Projekten (HipHop Mitte Dezember, Gentechnik Mitte März), Schullandwochen im Herbst und Sommer, Skikurs im Winter, Fahrten für kleine Gruppen zum Sprachaustausch nach England, zu Alternativschultreffen im In- und Ausland oder zu Wolfgang nach Kroatien (Lehrer, siehe Foto 8).

Am Ende des Schuljahres schreiben die Schüler eine Reflexion, in der sie ihre Lernfortschritte sowie ihre Erfahrungen in dem Schuljahr zusammenfassen. Schulabgänger haben ein paar Monate Zeit für eine Abschlussarbeit, die entweder in Form eines kleinen schriftlichen Arbeit zu einem selbst gewählten Thema oder in Form eines handwerklichen Produkts gestaltet sein kann (z.B. eine Hausarbeit über Graffiti-Kunst oder ein mittelalterliches Kettenhemd für den nächsten Diskobesuch). Zum Abschluss der Schullaufbahn erhält der Absolvent sein erstes Notenzeugnis, mit dem er sich bei den weiterführenden Schulen bewerben kann und von denen anerkannt wird.

Kritische Anmerkungen zu diesem Konzept – was sagt die Wirklichkeit, so wie ich sie wahrnehme?¹⁹

Im folgenden präsentiere ich den geeigneten Lesern eine Vielzahl von Überlegungen und Betrachtungen, die mich persönlich beschäftigen und die sich aufgrund meiner Auseinandersetzung mit dem Raum, mit dem System der SchülerInnenschule ergeben. Es ist ein Ringen, um einen persönlichen Weg, der Versuch eine Position in diesem chaotisch-bunten Durcheinander zu finden, ein Versuch des eigenen Bewusstmachen.

Kontinuität - Flexibilität:

Aufgrund der vielen Projekte und Fahrten kommt es zu einer sehr hohen Schülerfluktuation und Unterbrechungen des normalen Kurssystems. Einmal sind ein paar Kids, zukünftige Abgänger, in einer weiterführenden Schule, um dort hineinzuschnuppern, dann kommt Wolfgang Vater als Zeitzeuge des 2. Weltkrieges, ein paar Kids haben Kochdienst oder wollen jetzt lieber Basketball spielen und über meine Sexerfahrungen reden. Auf der anderen Seite ermöglicht dieser Umgang mit der Zeit und den Vorgaben ein flexibles und unbürokratisches Abwandeln, je nach den Bedürfnissen der Kids und Lehrer.

Lernen die Kinder genug? Lernen einige Burschen genug?

Dahinter steckt bei den Eltern die Sorge, ob ihr Kind den Übergang in eine „normale“ Schule packt, ob das von ihnen bezahlte Schulgeld sinnvoll verwendet wurde. Ca. 1/3 der Kinder kommen als „Schulversager“ zu uns, die Eltern sind froh, endlich eine Schule gefunden zu haben und identifizieren sich eher weniger als mehr mit dem Konzept des selbstbestimmten, freien Lernens. Andererseits haben wir Lehrer auch den Wunsch, dass die Kids in unserem Unterricht etwas lernen, dass wir so mit unserer Arbeit geschätzt werden und etwas vorwärts geht. Dagegen sprechen bei einigen Schülern, v.a. bei Burschen, eine sorglose „Ich-will-jetzt-meinen-Spaß“-Haltung sowie eine Tendenz zum Raufen und Scherzen. Strukturell fehlt,

¹⁹ die Wirklichkeit, die ich sehe aufgrund der Werte und Wünsche, die ich habe. Eine andere Lehrerin würde es ganz anders sehen und bewerten. Es lebe der Konstruktivismus©.

selbst bei den Abgängern, eine Art Abschlussprüfung, ein von außen oder innen kommendes Lernziel, auf das die Kids hinarbeiten können. Hinter all diesen Überlegungen steckt ein Lernkonzept, das sich besonders auf das klassische Schulwissen sowie die grundlegenden kulturellen Fertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen) stützt. In anderen Bereichen wird die Frage nicht gestellt oder weniger.²⁰

Kurssystem:

Auch wenn das Kurssystem durch die vielen Projekte und Fahrten immer wieder durchbrochen wird, verlangt es einen klassischen Unterrichtsstundenrhythmus. 40` Zeit für eine Unterrichtseinheit, minus 5 Minuten Kinder holen und 5 Minuten Kinder beruhigen.

Lehrer als Partner und Erzieher:

„Vom Pauker zum Coach“ titulierte Peter Struck sein aktuelles Buch über die veränderte Rolle des Lehrers. Ohne das Buch gelesen zu haben (als Halb-Intellektueller reicht ein Verweis, um meine Belesenheit oder Informationskompetenz zu dokumentieren) betrifft mich die Frage: Wer und in welche Rolle bin ich in der Schule? Spielkamerad, Polizist und Exekutor von aufgestellten Regeln, Vaterersatz, Begleiter oder Therapeut, Stoffvermittler, Ansprechpartner für alle möglichen Fragen oder notwendige Reibfläche und „Mit-der-Hand-auf-den-Tisch-Hauer“. Ich weiss es noch nicht. Und keiner, außer mir selbst, kann diese Frage beantworten. Das trifft ein grundsätzliches Phänomen, das mir im derzeitigen Leben einiges an Orientierungslosigkeit vermittelt: die prinzipielle Offenheit, Nicht-Fixiertheit eines sozialen Raumes. Alles scheint möglich und wenig ist mir klar. Die äußere Verschwommenheit und Freiheit verlangt von mir ein Bewusstwerden: Was will ich und was koan ich? Ich plädiere für eine Rollenvielfalt getreu des Persönlichkeitsansatzes von Schulz von Thun und dem Ehepaar Stone.²¹ Ich möchte Begleiter und Mediator sein, Spielgefährte und Unterrichts- und Schulgestalter. Ja, das passt.

Freiheit:

Sind die Schüler frei, wenn sie nicht in den Unterricht gehen, weil ihnen der Lehrer nicht taugt, sie cool sein wollen oder einfach mehr Lust auf Scherzen und Rumhängen haben? Wenn Freiheit als „Tun, was jemand aus welchem Antrieb auch immer“ verstanden wird, dann JA, wenn Freiheit als eine Art Gleichmut, Gelassenheit definiert wird, ein Frei-Sein von lauten inneren Stimmen, konkreten nicht lebensnotwendigen Bedürfnissen, als die im Moment mögliche Entscheidungswahl zwischen a und b, die vollzogene Wahl in Einklang mit den Erfordernissen der jeweiligen Situation und den eigenen Bedürfnissen, dann NEIN. Frei bin ich nach dieser Vorstellung dann, wenn ich auf meine Handlung auch jederzeit verzichten könnte, ich aus einer Art Wolkenperspektive die Situation überblicke und meinen inneren Trainer, Präsidenten oder Dirigenten entscheiden lasse.²² Die erste Form der Freiheit ist der

²⁰ vgl. das Konzept von Howard Gardner. Keiner würde fragen, ob die Kinder wirklich organisieren können (vom Kochen bis zu Landschulwochen), ob sie sozial kompetent sind oder ob sie ihre Wünsche kennen und ausdrücken können.

²¹ vgl. Stone, Hal und Sidra: Du bist viele. Das 100fache Selbst und seine Entdeckungen durch die Voice-Dialogue-Methode; München: Heyne, 1994 und Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander Reden. Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1998. Schulz von Thun habe ich mit Begeisterung gelesen, während ich bei den Stones nur mal reingeschaut habe. Aus ihrer Sichtweise besteht der Mensch aus einer Unzahl von Teilpersönlichkeiten, Mitgliedern des inneren Teams. Da gibt es z.B. den innere Antreiber, den Nichtsnutz, den Perfektionisten, den Zwanghaften..., die allesamt eine Stimme, eine bestimmte Form des Auftretens haben. (Kursversion zum Appetitmachen)

²² Ist das klar? Jetzt bedauere ich das monologische an einer Seminararbeit, bzw. das temporär monologische, denn ich werde auf diese Frage spätestens nach Abgabe der Arbeit eine Antwort bekommen.

Weg zur zweiten Form der Freiheit als ein mögliches Ziel. Ich nehme mir die Freiheit heraus, etwas anderes zu tun, als von mir in der jetzigen Situation erwartet wird, ich breche aus und handle extrem, um nachher wieder zu mir zu finden und diesen Freiraum bewusst zu gestalten. Können das pubertierende Burschen und Mädels zwischen 12 und 15 verstehen und tun? Warum nicht, nur weil ich das bisher nur bedingt gelernt habe? Ein anderer Aspekt ist mir deutlich geworden. Menschen brauchen einen Freiraum, einen Ort der Freiheit nach der ersten Definition, damit sie aus sich heraus, mit Unterstützung wenn gewollt, die Freiheit nach der zweiten Definition erlernen zu können. Das ist ein Paradox der Erziehung, genau wie die Erziehung zur Selbstständigkeit eine Anleitung zur Selbstständigkeit benötigt.

Gewalt unter Schülern:

V.a. unter den Burschen gibt es immer wieder physische Gewalt und Unterdrückung. Bei den Mädchen fällt mir das nur im konkreten Umgang mit mir und nicht untereinander auf. Die Trennlinie zwischen Spiel, Balgen und Gewalt ist nicht immer leicht zu sehen, weil ich als Person andere Grenzen und Wahrnehmungen habe, als die Kids. Ebenso ist bei einer Rauferei oder einer wie auch immer gearteten Belästigung mir nicht immer klar, wie viel Spaß und gewollte Auseinandersetzung da mitspielen. Da wo ein Teilnehmer das Balgen oder Spielen oder Sonstwas als zu viel empfindet, eine verbale Grenze zieht („Stop“, „ich will nicht mehr“), selbst mit der Handlung aufhört und trotzdem von den anderen weitergemacht wird, wäre für mich die Grenzlinie zwischen Nicht-Gewalt und Gewalt. Das ist jetzt eine sehr persönliche und konkrete Definition, die ich nicht weiter theoretisch untermauern möchte.²³

Konsequenzen, Grenzen und Regeln (Konflikte):

Ein Polizist oder Richter wäre an der SchülerInnenschule überbeschäftigt. Was hier an Beleidigungen, Nötigungen, Sachbeschädigungen und Diebstählen passiert würde jeden Rechtsliebhaber innerlich zerstören, wenn er es ernst nehmen würde. Aus einem Referat über die Jugendsprache ist mir noch in Erinnerung geblieben, dass sie zwar rau aber keinesfalls verletzend gemeint sei, ausgenommen es gibt einen wie auch immer gearteten Konflikt. Geht etwas kaputt oder wird es kaputtgegangen, dann ist es halt kaputt oder es wird aus dem Schulkasse etwas Neues angeschafft. Die wertvollen und notwendigen Gebrauchsgüter werden im Lehrerzimmer verwahrt oder in Schränken eingeschlossen, damit sie nicht in falsche Hände kommen. Es gibt zwei Regeln, die sich nach und nach entwickelt haben: die Stop-Regel und die Verursacher-Wiedergutmachungsregel. Die Stop-Regel habe ich schon oben erläutert, die Verursacher-Wiedergutmachungsregel besagt, dass z.B. der Verursacher von Schmutz diesen auch wieder wegmacht. Beide Regeln sind noch nicht explizit gemacht, werden nur hier und da von den Lehrern eingefordert – je nach Frustrationstoleranz und dienen mehr mir als grobe Orientierung.

Hinter diesen Gedanken steckt das Gefühl der Ohnmacht und die Frage, wie ich in einzelnen Situationen reagieren soll/möchte, um mich weiterhin wohl zu fühlen. Ich möchte den jeweiligen Raum so gestalten, dass es zu keiner Gewalt, zu keiner Zerstörung, zu einem angenehmen Lern- oder Spielklima kommt. Nur wie? Jetzt fallen mir ein paar Möglichkeiten ein: gewaltfreie Kommunikation nach Marshal Rosenberg, natürliche und logische Konsequenzen nach Dreikurs und Soltz, Lösung auf Ebene der Macht und Gegengewalt (ist nicht ganz gewaltfrei, aber besser als Nichtstun), Flucht aus dem Raum, Unterstützung durch einen anderen Lehrer, Lehrer-Schüler Gespräch, Gespräch mit den Eltern oder das Problem ins Plenum bringen. Ja, das nimmt mir meine Ohnmacht für den Moment.

²³ den geneigten Lesern sei meine nächste Seminararbeit anempfohlen über die „aktive Gewaltfreiheit“, die ich Rahmen des interdisziplinären Seminars II „Sprache und Gewalt“ von Günther Lipold und Andreas Schwarz noch zu schreiben gedenke. Mir diene es wieder der eigenen Klärung. Ich bin begeistert.

Die SchülerInnenschule als Ort des Wissens

Ein kleiner Rundgang

Nach dem nun etwas ausgetretenen „wissenschaftlichen“ und selbstreflexiven Präliminarien (prä = vor(her), liminaris = zur Schwelle gehörend, zu: limen = Schwelle; Anfang)²⁴ darf ich Sie einladen, mich in die SchülerInnenschule zu begleiten.

Dabei werden wir nicht nur die reale Schule besichtigen, soweit das in schriftlicher Form überhaupt möglich ist, sondern auch den virtuellen Raum meiner Gedanken. Was ist mir aufgefallen zu dem Raum? Wie strukturiere ich ihn auf dem Blatt Papier? Von welchen Fragen lasse ich mich leiten? Was fällt auf? Was fällt weg?

Oder freundlicher ausgedrückt:

"Willkommen, bien venu, welcome,
Fremde, étranger, stranger,
glücklich zu sehen, je suis enchanter,
happy to see you,
bleibe, resté, stay..."

Auf der Suche nach den ersten Worten flogen diese Liedzeilen in mein Hirn. Gesungen von Ute Lemper und genommen aus einem Musical - so ich glaube - mit dem Namen "Kabarett". Eine Verfilmung mit Lisa Minelli ist bekannt, eine Aufführung in der Stadthalle von Erding (nahe bei München) habe ich miterlebt.

Was hat das hiermit zu tun?

Das ist eine kleine Einladung mir bei einer Führung durch die SchülerInnenschule zu folgen, die ich anhand meiner für das Referat gemachten Fotos veranstalte (veranstalte im virtuellen Sinn). Gemeinsam werden wir, ich und die geneigten Leser, die Räume der SchülerInnenschule durchschreiten und der halbwegs-sachkundige Führer wird ein paar Anmerkungen zu Raum und Wissen machen. Los geht's.

Eingangsbereich – vor der Schule

Ich begleite Sie durch den Eingang der Währinger Strasse, über den Hof rechts an dem Häusl, dem Verwaltungsgebäude in der Mitte des Hofes vorbei direkt zum Hinterausgang. Rechts davor ist die Graffiti-Wand zu bestaunen (Foto 1), quasi eine Visitenkarte der Schule. Rechts oben der Name „SchülerInnenschule“, bunt verteilt Tags (Namenszüge) von Mitgestaltern, besser SchülerInnen der Schule. Mitte Dezember gab es ein einwöchiges Hip-Hop Projekt, bei dem die Kids die verschiedenen Ausformungen der Jugendkultur kennen gelernt haben. Ich war nur am Montag da, an dem ein Graffiti-Künstler einen Dia-Vortrag über seine Kunstform gehalten hat und an dem die Kids nachher eigene Tags vorgezeichnet und bei dem anderen Kollegen, einem Rapper von ein österreichischen Rap-Band, Rap-Texte geschrieben haben. Produkt dieser Woche ist hier an dieser Wand, an der Wand in der Aula und in der Turnhalle zu sehen. So wird das Wissen oder besser werden die Fertigkeiten aus einer Woche alternativer Schularbeit an dieser Schule gespeichert. Gleichzeitig ist es auch ein Symbol für die Schule, für seine Buntheit, einem Raum, in dem „normale“ Rechtsvorschriften nicht gelten.²⁵ In

²⁴ aus Duden: Deutsches Universal Wörterbuch A-Z, 3., neu bearb. und erw. Aufl., Mannheim u.a.: Dudenverlag, 1996, S.1174.

²⁵ was schon bei dem Thema Gewalt und Grenzen deutlich wurde. So habe ich als Lehrer auch nicht die normale „Aufsichtspflicht“, die mich in meinem Handlungsspielraum sehr einengt – vgl. Punkt 8.) Haftung der Verbindlichen Vereinbarung des Vereins.

einer Alternativschule findet sich Platz für alternative Kunstformen, die ansonsten aus dem öffentlichen Leben verbannt oder kriminalisiert werden.

Ein weiteres Symbol ist das Foto 4, die Eingangstür in die Schule. Das Plakat wurde anlässlich eines Besuchertages von den Kids gestaltet und drückt wieder eine Gesinnung aus. Lieber bunt und herzlich als rechtens oder richtig, wobei sich normalerweise das nicht ausschließen muss aber oftmals kann. Ich kann mich noch an meine Deutschschularbeiten erinnern, in denen die Lehrer mit Akribie meine Fehler gesucht haben, gar nicht auf den Inhalt und die schönen Gedanken schauten, sondern von einer Recht-Schreibung angetrieben wurden, die mir meine Freude am Schreiben nahmen.

Die Fotos 3 und 4 zeigen die Kids bei der Frühstücksbetreuung. Jeden Morgen zwischen 7 und 9 Uhr können hier die Kids der Volksschule und der Hauptschule gemeinsam frühstücken, plaudern, scherzen... ein großer Frühstückstisch, der zudem Volks- und Hauptschule miteinander verbindet.

Die Volksschule oder besser das Schulkollektiv befindet sich auf der rechten Seite des zweiten Stocks, die Hauptschule besser SchülerInnenschule auf der linken Seite. Beides sind voneinander unterschiedliche Einrichtungen, die aber viele programmatische, personelle und räumliche Gemeinsamkeiten haben. Räumlich gesehen haben die Lehrer und Kinder der Volksschule auch Zugang zum Lehrerzimmer, zum Computer- und zum Stillen Raum. Diese Räume gehören beiden Schulen und sind auch durch einen gemeinsamen Schlüssel gekennzeichnet. Das ist die strukturelle Vorgabe und Form, in meinem Schulalltag habe ich nur ein paar LehrerkollgInnen im Lehrerzimmer gesehen, aber nie eine SchülerInnengruppe in einem der beiden gemeinsamen Räume. Sie stehen zur Verfügung, werden aber hauptsächlich von den Schülern der Hauptschule benutzt.

Personell gibt es Zusammenhänge, weil viele Schüler der Volksschule später auf die Hauptschule gehen, eine Lehrerin von uns ihr Kind dort hat, eine Mutter von uns, Lehrerin dort ist und eine Lehrerin von uns früher in der Volksschule unterrichtete hat (alles verstanden?).

Programmatisch lassen sich beide Schulen von dem gleichen Geist leiten.

Der Gang von Eingangstür zur Aula ist im Foto 5 zu sehen, mit drei morgentlichen Rumbhänggestalten.

Das LehrerInnenzimmer

Bis auf die Tür, das Fenster, den alten Kopierer (rechts an der Wand, nicht fotografiert) ist alles neu seit Beginn des Schuljahres: Boden, Regale, Stühle, Tisch und Garderobe. Für handwerkliche Gestaltungen ist eine Energiegruppe zuständig, die sich aus einigen Elternteilen zusammensetzt. In Regie und mit Mitarbeit einiger LehrerInnen wurde das Zimmer neu gestaltet. Es ist der Rückzugsraum für LehrerInnen, Besprechungszimmer, Schulbüro, Materiallager – alles was für die Kids nicht frei zugänglich sein soll – und Informationscenter. Schlüssel haben nur die Lehrer und es ist abgeschlossen, wenn kein Lehrer mehr drin ist – sollte es zumindest sein. Da Kids immer wieder Sachen benötigen, etwas kopieren wollen oder im Auftrag der Schule telefonieren, haben sie manchmal den Schlüssel eines Lehrers und eingeschränktes Verfügungsrecht über die benötigten Materialien.

Auf Foto 7 ist die wöchentlich stattfindende Besprechung der VollzeitlehrerInnen zu sehen, auf Foto 8 die Vorbesprechung für das HipHop Projekt. Manchmal finden auch Krisengespräche mit einzelnen Schülern statt. Eine Zeit lang haben wir Lehrer versucht, eine „Bitteanklopfen-Regel“ einzuführen, was am beharrlichen Hineinschneien der Kids und mangelndem Durchhaltevermögen der Lehrer gescheitert ist. Alle Räume sind prinzipiell allen zugänglich, die einzige Grenze ist die physische, die der abgeschlossenen Tür, die aber auch bei dem LehrerInnen- und beim Computerraum etwas geöffnet ist. Jeder der zwei Türen hat einen

Briefschlitz, der nicht nur für Briefe sondern vor allem von neugierigen Kinderaugenpaaren verwendet wird.

Wenn wir Lehrer nicht ungestört sein wollen, wird das LehrerInnenzimmer hauptsächlich als Garderobe oder Kopierzimmer benutzt. Mir ist es ungemütlich und mir taugt der Kontakt mit den Kids beim Mittagessen mehr als ein geschlossener Lehrerkreis.

Computerraum

Eigentlich Computerraum und Bibliothek. Als ich einen Burschen mal fragte, ob er die Bibliothek hier benutze, sagte er: „Welche Bibliothek? Das sind nur ein paar verstreute Bücher. Nein, ich habe bisher nur drei Bücher gelesen und keins ist von hier.“

Hinten an der Wand ist der Netzcomputer, da dürfen nur LehrerInnen dran, an der Seite sind die Computer für die Kids. In der Freizeit benutzen sie sie zum Chatten oder zum Internet-Surfen, in einigen Stunden können sie auch Lernsoftware benutzen. Weil der Computerverantwortliche Lehrer nicht andauernd die Computer warten und wieder herstellen möchte, ist ein Zugang nur in ausgewählten Unterrichtszeiten unter Aufsicht eines Lehrers und am Nachmittag nach 14.00 Uhr auch unter Aufsicht eines Lehrers erlaubt. Die Schlüsselgewalt ermöglicht Zugangsbestimmungen.

Der Tisch auf Foto 16 ist normaler Weise ein Tisch zum Schreiben und Lernen, hier ist noch ein Überbleibsel eines Lebkuchenhauses zu sehen. Ende November haben einige Schüler zusammen mit einer Lehrerin in der Schule übernachtet und am Vor-Abend Lebkuchenhäuser gebacken. Die Ergebnisse wurden auf diesem Tisch ausgestellt, wieder ein Präsentationsform von Wissen oder Fertigkeiten.

Stille-Raum

Es gibt einen Stille-Raum, aber keinen Laut-Raum. Manchmal regen sich einige Lehrer auf, wenn die Türen zu laut geschlagen werden, wenn viel Krach in der Aula ist und dadurch der Unterricht gestört wird, aber einen gemütlichen Laut-Raum gibt es nicht, einen Aufenthaltsort für arbeitslose SchülerInnen. Die Turnhalle bietet da eine Möglichkeit, aber ist eher an Sport insbesondere Basketball gebunden.

Der Stille-Raum war ursprünglich eine Art Meditationsraum, Rückzugsraum für die Volksschüler, ist aber jetzt mehr und mehr Rumhängerraum, gemütlicher Platz für die Unterrichtschwänzer. Laut Plenumsbeschluss ist der Stille-Raum eine Art lehrerfreier-Raum, in dem sich die Kids nach ihren Wünschen aufhalten und austoben können. Dennoch haben zwei Lehrer eine zeitlich bedingte Aufenthaltserlaubnis: Ich spiele hier ab und zu Gitarre, mit den Kids Gesellschaftsspiele und Philipp macht viel im Bereich des sozialen Lernen, Entspannung und Musik.

Während des HipHop Projektes wurde daraus ein Laut-Raum. Hier habe die Kids Paul Habart von der HipHop-Crew „Schönheitsfehler“ beim Scratching und Sampeln zugeschaut, selbst Texte entworfen und für den ersten Videoclip geübt.

Aula

In der Aula finden die Plenumsitzungen und die Elternabende statt. Es ist der Ort der Demokratie in der SchülerInnenschule. Beim Plenum wird versucht, das alle Kinder und LehrerInnen an einem Tisch sitzen, quasi als Runder Tisch, der in einigen politischen Räumen gerne immer wieder gefordert und bereitgestellt wird. Er symbolisiert ein partnerschaftliches und gleichberechtigtes Miteinander. Hier ist der Tisch eckig und meistens sind zu viele Kinder da, so dass sie noch jenseits des Tisches Platz finden müssen.

Die Aula kann aber anders genutzt werden. Zum einen wird er zu einem großen Esstisch beim Mittagessen, zum anderen finden auch andere schulische Veranstaltung hier Platz. Auf Bild 26 ist das gemeinsame Vorzeichnen von Graffiti zu sehen (beim Hip-Hop Projekt), auf Bild

27 und 30 sind die Ergebnisse dieses Lernens an der Wand zu besichtigen. Bild 29 zeigt die Tisch-Konstellation nach der Weihnachtsfeier, wo der große Tisch auseinandergezogen wurde und sich kleinere Tischinseln gebildet haben.

Die Pinwand auf der rechten Seite ist wichtiger Informationsträger der Schule. Hier findet sich ein Jahreskalender, die Aufstellung der einzelnen Schüler-AG`s, ein Putzplan, schon mal beschlossene Regeln (auf die aber keiner so recht achtet), Exkursionsaufteilungen, die Stammgruppeneinteilung sowie wichtige und unwichtige Informationen.

Küche

Auch ein Ort des Wissens, weil bis vor ein paar Wochen jeweils eine Gruppe Kinder einmal pro Woche den Kochdienst gemacht haben. Das heißt, sie kaufen von einem vorgegebenen Budget ein, stellen eine Vor- und Nachmittagsjause her, bereiten das Mittagessen vor und reinigen die Küche zum Schluss. Normalerweise ist das ein Elterndienst. Je nach Personenkonstellation wird der Zutritt zur Küche vom Kochdienst verweigert oder zugelassen.

Auf den Bildern 35-37 sind ein paar unterrichtsschwänzende Schüler zu sehen, die in der Küche herumexperimentieren, d.h. entweder Kaffee kochen oder chemische Experimente mit Kochtopf und diversen Zutaten machen.

Blue-Box

(früher blau gestrichen – heute nur noch die Tür blau)

Es gibt zwei größere Klassenzimmer, die Blue-Box und den College-Raum. Beiden ist gemein, dass sie eine gemütliche Sitzecke haben, eine traditionelle Klassenzimmer Konstellation mit Schultischen und –stühlen, jeweils eine kleine Bibliothek mit Unterrichtsbüchern sowie einen Hochbau und ein paar Pflanzen. Beide Räume sind gleichzeitig Stammgruppenräume, d.h. in ihnen finden die jeweiligen Stammgruppensitzungen statt, die jeweiligen Kinder identifizieren sich mit dem Raum und sorgen auch für die Ordnung und Reinheit. Es ist wie ihr eigenes Wohnzimmer.

Die Gesamtzahl der SchülerInnen ist derzeit auf zwei Stammgruppen aufgeteilt, vielmehr die Kids wählten sie sich aus. Montag, Mittwoch und Donnerstag morgen werden dann in der Stammgruppe persönliche Dinge oder Schulisches besprochen, Plenumssitzungen vordiskutiert, Ankündigungen gemacht, miteinander gespielt oder meditiert. Da es in der Schule keine Klassenverbände gibt, dient die Stammgruppe als Ausgleich, als eine konstante gemeinsame Gruppe. Jede Stammgruppe ist für die Sauberkeit und die Gestaltung des Raumes verantwortlich.

Auf Foto 40 und 46 sind zwei verschiedene Sitzordnungen zu sehen. Wer macht das? Die Putzfrauen. Manchmal stellt Claudia die Tische wieder um, manchmal nicht. Beim HipHop-Projekt diente der Raum als Vortrags- und Diaraum. Alle Kids waren versammelt und haben Aki Karner von der „Graffiti-Union“ im Kabelwerk bei seinen Ausführungen zur Graffiti-Kunst gelauscht (Foto 39, 43,44). Foto 40 und 45 stellen eine normale Deutsch-Unterrichtsstunde da – was sicherlich auffällt ist die geringe Schüleranzahl. Insgesamt hat die Schule derzeit 35 SchülerInnen, die in Deutsch auf drei verschiedene Kursstufen verteilt sind. Aufgrund von verschiedenen Projekten, Krankheit und Lustlosigkeit besuchen dann zwischen 5-10 Kinder den jeweiligen Deutschkurs.

Turnhalle

Hier wird Fußball, Basketball, am Anfang des Schuljahres auch Federball gespielt. Das sind Freizeitaktivitäten und die Turnhalle wird eher selten zum Unterricht oder für gemeinsame Schulfeste/ -veranstaltungen genutzt.

Ein Charakteristikum der Turnhalle ist, dass sie ein Durchgangsraum ist. Zu den hinteren Unterrichtsräumen und Spinden kommt man/ frau nur durch die Turnhalle. Des Weiteren ist es

einer der wenigen Räume, der keinem Erwachsenen zugeteilt ist. Weder der Kochdienst noch einer von den LehrerInnen beansprucht oder besetzt die Turnhalle regelmäßig mit seiner Anwesenheit und ihrem Gestaltungswillen.

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Dabei ist schon vorgekommen, dass eine halbe Horde von Burschen mit mir, Mike nicht von seinem Basketballspielen abbringen konnten. Das ermöglicht soziales Lernen, Konfliktregelung auf Verhandlungs- oder Gewaltbasis.

Gleichzeitig ist die Turnhalle auch ein Raum zum Abreagieren, wo eine Burschen hingehen und Bälle an die Wand dreschen, wenn ihnen danach zumute ist. Zu einem Konflikt mit Sigrid kann es kommen, wenn sie in ihrer Werkstatt mit Kindern arbeitet und in der Turnhalle laut gespielt wird, der Ball ab- oder unabsichtlich immer wieder gegen die Werkstatttür donnert.

Zwischenhalt-/ Spindraum und Toilette

Hier handelt es sich um zwei Zwischenhalträume, in denen sich die Schüler nicht aufhalten, sondern bestenfalls zwischen-halten. Sei es nun Toilette als kurzfristiger Aufenthalt und damit Zwischenhalt oder bei den Spinden, in denen die persönlichen und schulischen Sachen der SchülerInnen lagen. Da wird etwas raus genommen, sich umgezogen, etwas gebalgt und dann in einen Aufenthaltsraum gegangen. Einzig der Wuzler lädt zu einem etwas längerem Verweilen ein. Allerdings gibt es auch hier ein Lärm-Interessen-Konflikt, da die beiden Unterrichtsräume College-Raum und Aquarium ihre Türen in direkter Nähe zum Tischfußballspieler haben.

Ein Teil der Toilette ist ein Abstellraum (Foto 61) und ein anderer Teil dokumentiert wieder Grafitti-Wissen an der Wand, allerdings ohne Unterstützung durch ein Hip-Hop-Projekt. Die relative Gleichberechtigung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen zeigt sich in der Aufteilung der Toilettenkammern. Eine für die Mädels, eine für die Burschen und eine für die LehrerInnen.

College-Raum

(früher Sitz der Oberstufe, die aufgrund von Lehrer-/ Schülermangel wieder eingestellt wurde) Der zweite große multifunktionale Klassenraum. Die Sitz-Couch-Ecke ist hier noch gemütlicher als in der Blue-Box, was dazu führt, dass eine Grossteil des Unterrichts dort stattfindet (Foto 67 beim Rollenspielen, Foto 70 beim Englischunterricht) und die Kinder am Morgen auch kaum davon hochzubringen sind – Ich wollte einmal ein Spiel mit ihnen machen, sie fragten, ob sie dafür aufstehen müssten, „ja“, „neee, dann lassen mer`s“.

Die einzelnen Teilbereiche sind im College-Raum stärker von einander getrennt als in der Blue-Box. Zum einen trennt ein Regalkasten mit Blumen die Sitzecke von dem Tisch-Stuhl-Bereich (Foto 71), zum anderen ist der Hochbau von unten nicht einsehbar und dazu noch mit einer Tür von innen verschließbar.

Ein weiterer Unterschied zur Blue-Box sind die vielen Plakate und Flip-Chart Papiere, auf denen Unterrichts- oder Projektergebnisse festgehalten werden. Die Kinder haben selten Stift und Papier bei sich, notieren sich im Unterricht recht wenig und benutzen das Papier mehr zum Malen als zum Schreiben. Auf der Tafel sind die Ergebnisse nicht sehr lange konservierbar und außerdem ist sie weit von der Sitzecke entfernt, so dass einige Kids entweder das Geschriebene nicht lesen können oder oftmals diesen Bereich des Raumes ganz meiden.

Aquarium

(die Durchgangstür zwischen Blue-Box und Aquarium Foto 70 und 76 war früher ganz durchsichtig – jetzt mit Postern verklebt und Milchglas versehen –, so dass sich die Kinder da drinnen wie im Aquarium vorkamen, wenn sie von dem College-Raum aus besichtigt wurden)

Im Aquarium findet hauptsächlich naturwissenschaftlicher Unterricht statt, in dem Kammerl nebenan sind die gesamten Versuchsvorrichtungen und –instrumente verstaunt. Die Tische

und Stühle sind wie bei einem Frontalvortrag in traditionellen Schulen angeordnet und die Tafel ist überdimensioniert. Das Bücherregal mit seiner ordentlichen Unordnung ergänzt diese fast reine Klassenzimmeratmosphäre, die nur durch das Klimper-Klavier sowohl lautlich als auch möbelich gestört wird.

Verstreute Fragen und kurze Antworten

Wer gestaltet den Raum?

Alle. Dabei kann das über die offizielle Schiene der Stammgruppe oder des Plenums gehen oder inoffiziell durch geschaffenen Tatsachen. Aufgrund der Schlüssel- und Raumgewalt während des Unterrichts haben die Lehrer einen größeren Spielraum als die Schüler. Eltern haben eher keine Mitsprache- und Einflussmöglichkeiten, dafür umso mehr die beiden Putzmädels, die am Wochenende hier arbeiten. Auf die Tisch- und Sitzordnung in der Blue-Box angesprochen sagte Claudia: „Die kommt nicht von mir, das haben die beiden Putzmädels so hingestellt. Ich lass das dann so.“

Welches Wissen befindet sich im Raum?

Plakate, Tafel, Blumentöpfe, Bücher (Schulbibliothek, Lehrerbibliothek, Raumbibliothek – Schulbücher), Graffiti, CD-Roms (Ausleihen), Sportsachen, Blumen (Verantwortung), Putzen, Küche als Ort des Wissens (Experimentieren und Kochdienst der Kinder).

Wer hat eine Aufenthaltsbewilligung? Wer hat Zugang zu den Räumen?

Für die Unterrichtsräume gilt generell in der unterrichtsfreien Zeit: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Ich wollte ein Streitgespräch mit vier angriffslustigen Mädels führen, ging in den Collegeraum und wollte allein sein. Mike war zuerst da, im Aquarium malten Ines und Carina und wollten auch trotz meiner wütend vorgebrachten Bitte nicht woanders hingehen („Wir waren zuerst da!“). Wir haben uns dann beim Klavier unterhalten, besser ich habe meine Wut und meinen Ärger ausgedrückt.

Während des Unterrichts kann jeder rein, der den Kurs gewählt hat und nicht vom Lehrer rausgeschmissen wird. Das hängt dann ganz vom Lehrer, seiner Unterrichtsform und der persönlichen Frustrationstoleranzgrenze zusammen. Wunderbar, mit ist jetzt bewusst geworden, dass ich den Stillen Raum nicht so in besitz genommen habe. Jeder konnte rein und stören, während ich dachte: „Na ja, die Kids brauchen doch einen Raum zum Austoben.“ Nein, wenn ich dort wie auch immer gearteten Unterricht mache, bin ich die Aufenthaltsbewilligungsstelle für diesen Raum. Da unterscheidet sich die Rolle des Mitspielers von der des Gestalters.

Wir Lehrer haben die Schlüsselgewalt und können notfalls durch auf- und einsperren von unserem Raumrecht Gebrauch machen.

Gibt es Räume für Schüler/ Lehrer, die sonst keinen Raum finden?

Schöne philosophisch-hintergründige Frage, die ich aber nicht zu beantworten vermag. Was mir schon einmal aufgefallen ist, dass es zum einen keinen wirklichen Stille-Raum gibt, also einen Raum, wo die Insassen ruhig sind, lesen oder dösen, meditieren oder schlafen und zum anderen, dass es keinen Raum für die „Unterrichtsschwänzer“ gibt, wo sie einfach rumhängen können, Musik hören oder sonst was machen. Die Turnhalle ist eine Möglichkeit, aber aufgrund des fehlenden Mobiliars nicht wirklich zum Verweilen einladend und die Aula ist mehr ein Durchgangsraum, der zudem die Blue-Box beschallt und zu lautes Herumhängen damit dort den Unterricht stören kann. Offiziell ist der Stille-Raum sowohl für den persönlichen Rückzug der einen als auch für das wilde Austoben der anderen Schüler gedacht. Also beides in einem. Inwieweit während der Woche der Stille-Raum wie genutzt wird, kann ich jetzt noch nicht sagen, weil ich das nicht gesondert beobachtet habe.

Was darf in welchem Raum gemacht werden? Was nicht?

Das was der jeweilige Lehrer zulässt oder was die Schüler untereinander/ miteinander/ gegeneinander ausmachen.

Raum als vorbereitete Umgebung: Ist der Raum und sein Inhalt ansprechend für das Lernen oder die Freizeitgestaltung?

Meiner Meinung nach nein, weil es nur noch wenig öffentlich frei zugängliches Material gibt. Die Sportsachen sind im Lehrerzimmer verschlossen, die CD-Roms auch, zwei Ghetto-blaster dito und die einzig noch nicht zerdepperte Gitarre. Es gibt nur wenige Spiele, Bücher sind erreichbar, aber wenig nachgefragt, der Computerraum ist generell verschlossen und ein Lernarrangement für das Offene Lernen im kreativen Schreiben wird nicht beachtet. Blätter und Stifte gibt es genug in unterschiedlichen Schränken, die Werkstatt ist immer zu, bis auf die Zeit in der Sigrid da ist (ein Vormittag und zwei Nachmittage). Allerdings ist mir nicht bekannt, dass sich einzelne über diesen Umstand beschwert haben, was auch daran liegen kann, dass die einzelnen Gegenstände auf diese Weise vor zerstörungsfreudigen Schülerin in Schutz genommen werden.

Versuch einer leichten Abstraktion (von lat. abstrahere = ab-, wegziehen)

Im Laufe meiner Arbeit sind mir vier verschiedene Prinzipien (von lat. principium = Anfang, Ursprung, Grundlage),²⁶ Wesensheiten, Elemente aufgefallen, die den Raum in der SchülerInnenschule näher beschreiben

Lebensraum Schule

Die Kids schlafen manchmal hier. Sie frühstücken, jausen und Mittagessen hier, einmal in der Woche kocht sogar eine kleine Gruppe, plant, kauft ein, kocht und reinigt die Küche dann wieder. Die Kids gehen in den Unterricht, gehen aufs Klo, Spielen, Organisieren Schulprojekte, gestalten das Leben in und an der Schule, es gibt Putzpläne und Kids, die sich wirklich daran halten, sie sind mitverantwortlich für Schule, für ihre Organisation und das Unterrichtsangebot, sie bestimmen, welche Lehrer und Schüler neu aufgenommen werden, machen sich selbst die Regeln aus. Es gibt also eine Vielzahl von Lebensfunktionen und –aktivitäten, die an dieser Schule von den Kids ausgefüllt werden.

Allein die Unterrichtsräume haben mehr die Atmosphäre von großen WG-Zimmern als die von „normaler“, steriler, einheitlicher Schule. Die Räume sind bunt und sie sind von den Kindern mitgestaltet, sie machen es sich wohnlich und übernehmen die Verantwortung für die Sauberkeit, die Pflanzen und die Unversehrtheit (auch wenn das nicht immer klappt).

Multifunktionalität der Räumlichkeiten

Ein Raum kann in unterschiedlicher Weise genutzt werden. Das wird ganz deutlich bei den beiden großen Räumen Bluebox und College-Raum, weil sich in ihnen Klassenzimmertische und -stühle befinden, eine gemütliche Sitzcouch und eine zweite Plattform in der Höhe. Das allein lädt schon zu unterschiedlichen Gebräuchen ein, daneben kommt die Vielfalt im wirklichen Gebrauch: in der Bluebox essen die Kinder zu Mittag, habe ich schon mit einigen Bur-schen gebalgt, eine Kissenschlacht gemacht, über Sexualität gesprochen, Videofilme gesehen, kleine Rollenspiele gemacht, hier wurde der Diavortrag über die Graffiti-Kunst gehalten (mit allen Schülern), der Vater eines Lehrers hat von seinen Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg

²⁶ irgendwo für muss doch mein großes Latinum gut sein, mit dem ich mich von der 5. bis zur 10. Schulstufe herumgequält habe.

erzählt (mit einigen Schülern im Gesprächskreis), hier und da schließen sich ein Junge und ein Mädels ein, um... übernachtet haben auch schon einige hier, auf der Plattform gibt's die Lese-runde und und und...

Gerade die vielfältige Gestaltungsform der Räume ermöglicht ein weites Spektrum von Lebensfunktionen und –aktivitäten hier in der Schule

Neben dieser Multifunktionalität aufgrund des räumlichen Arrangements gibt es noch eine aufgrund möglicher Veränderungen im Raum, indem Tische und Stühle weggerückt werden. Was aber auch die einzige Flexibilität im Raum ist, da der Grossteil der Einrichtung zwar nicht festgeschraubt, aber etabliert ist. Es verändert sich nicht wirklich viel in und im Austausch unter den Räumen.

Prinzipielle Freiwilligkeit und Offenheit

Sowohl das WUK selbst als auch die SchülerInnenschule verstehen sich als offene Räume für jedermann. Das ist mir aufgefallen, als ich mein Praktikum machte. Zum einen gab es keine großen Hindernisse auf dem Weg zum Praktikum und zum anderen waren mir schnell alle Räume geöffnet (wenn ich den Schlüssel dazu hatte). Jeder Lehrer war bereit, mich hospitieren zu lassen und es wurde mir schnell ermöglicht, selbst zu unterrichten.

Für die Schüler ist das daran abzulesen, dass sie bis auf die drei Kernfächer Deutsch, Mathe und Englisch ganz und gar frei in ihrer Unterrichtswahl sind. Sie können kommen und gehen wie sie wollen und wie der jeweilige Lehrer es zulässt. Die ersten zwei Wochen habe ich mich gewundert, wie das geht, dass die Schüler einfach mitten im Unterricht rausgehen, um sich eine Jause zu holen, etwas zu erledigen oder sonst was zu machen.

Räumlich ist das an den offenen Türen zu sehen. Nur das Lehrerzimmer, Computerraum, Werkstatt und Kammerl sind in der Regel abgeschlossen, weil die Kids entweder dort nur unter Aufsicht arbeiten dürfen oder die Materialien geschützt werden sollen. Und dabei habe Lehrerzimmer und Computerraum noch Guckschlitze für neugierige Kinder.

Identitäten der Räume

Jeder Raum hat seine spezielle Identität (spätlat. *identitas*, zu lat. *idem* = derselbe), hat etwas, was ihn zu ihm selbst macht, eigentümlich und einzigartig. Dazu gehören neben der jeweiligen Einrichtung auch der Name und die Zuordnung zu einem Lehrer. Fast alle Unterrichts-räume sind einzelnen Lehrern zuzuordnen, die sich hier am häufigsten aufhalten und eine Art Mutter- oder Vaterfunktion erfüllen:

Computerraum	Martin (derzeit in schöpferischer Pause)
Stille Raum	Kinder (tw. Christian und Philipp)
Blue Box	Claudia (und Sigrid)
Werkstatt	Sigrid
College-Raum	Ben und Josi
Aquarium	Wolfgang und Josi
Küche	Kochdienst/ Eltern

Außerdem sind die Blue-Box und der College-Raum jeweils Stammgruppenräume.

Reflexion meiner Arbeitsweise – persönliche Lernerlebnisse

Nun ist es geschafft. An diesem Wochenende habe ich beide noch ausstehenden Hausarbeiten zu Ende gebracht. Ich bin froh und erleichtert, weil so eine Arbeit immer auf mir lastet. Selbst wenn das Thema mich interessiert, es derzeit aktuell ist, steht doch das Endprodukt, die fertige Hausarbeit und der Schein in meinen Gedanken so stark im Vordergrund, dass eine mußevolle, ruhige Beschäftigung mit dem Thema und dann eine fundierte Präsentation mir nicht möglich erscheinen. Dazu kommt der Zeitdruck, der diesmal hausgemacht war, weil ich dankenswerter Weise, die Arbeit auch in ein paar Monaten hätte abgeben können.

Dieser Stress gibt mir das Gefühl tätig zu sein, etwas weiterzubringen, ich spüre mich intensiver als ohne Stress. Gleichzeitig ist es ein oberflächliches Vorbeihuddeln, dem die Tiefe fehlt und das keine Zeit für ausgiebige Rückblicke oder Korrekturen lässt. Hauptsache fertig, einen halbwegs gut benoteten Schein und ab zur nächsten Arbeit. Ich kenne auch das ruhige, dann eher ins rauschhaft sich steigernde Arbeiten an einem Thema. Meine erste Hausarbeit in Geschichte habe ich so durchgeführt. Mit dem Ergebnis war ich sehr zufrieden, das Schreiben war anstrengend aber erfüllend, nur die Aussicht, dass gerade eine Person das liest, ich in meinem Studium keinen Anknüpfungspunkt für diese Arbeit gefunden habe – dieser Wissensflussarm somit versiegt ist – und die Tatsache, dass ich den ganzen Februar ohne nennenswerte Pause und Urlaub damit verbrachte, haben mich bei Seminararbeiten umschwenken lassen auf die Huddel-Poetologie.

Das ist die eine Seite, die andere ist das fruchtbare schriftliche Auseinandersetzen mit einem aktuellen Lebensthema. Mir ist vieles bewusst geworden und ich konnte in diesem Rahmen viel an meiner persönlichen Selbstklärung und an dem Durchschauen der räumlichen und sozialen Strukturen arbeiten.

- Welche Rolle spiele ich in unterschiedlichen Situationen?
- Wenn ich meinen Unterrichtsraum nicht in Besitz nehme, indem ich Regeln und Zugangsberechtigung festlege, kommt es zu einem für mich zufriedenstellenden Unterricht.
- Es gibt keinen Raum für die Unterrichtsschwänzer, wo sie sich ungestört austoben können.
- Ich konnte das Selbstverständliche neu betrachten und mir aufgefallen, wie wenig aufmerksam ich den Raum betrachtet habe und wie viele verschlossene Türen es zwischen den einzelnen Räumen gibt (im Plan durchgestrichen).
- Was gefällt mir an der Schule nicht? Was läuft nicht so, wie es im Konzept geplant ist?

Zurück zur Arbeitsweise: Ich bin es bisher gewohnt hauptsächlich alleine zu arbeiten. Da kann mir keiner reinreden und ich bin zeitlich unabhängig (auch wenn ich mir selber dann immer wieder Zeitdruck mache – paradox). Ich bin oftmals von meiner Herangehensweise überzeugt und in Gruppenarbeiten auch daran interessiert, diese dann durchzusetzen. Kurz gesagt: Ich nehme mich sehr wichtig. Wenn ich mehr mit meinen KollegInnen und SchülerInnen gesprochen hätte, wäre diese Arbeit nicht nur auf meine Sichtweise fixiert, zumal ich der jüngste Lehrer hier bin und die wenigste Ahnung von dem System und der Geschichte habe.

Die Arbeit ist ein Fleckerlteppich und das passt so auch. Besser ausgedrückt: Ich lerne prozessorientiert zu arbeiten und das ist der momentane Stand, ein besserer Werkstattbericht aus meinem Schulleben, angereichert mit a bissl Theorie und Lexikonwissen.

Literaturverzeichnis

- Gelfert, Hans-Dieter** : [Roman, 1993] Wie interpretiert man einen Roman?, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1993 (Arbeitstexte für den Unterricht, Universal Bibliothek Nr. 15031).
- Hobmair, Herman (Hrsg)** [Pädagogik, 1996] Pädagogik, Köln/ München: Stam Verlag, 1996 (Stam 5000)
- Klippert, Heinz:** [Methoden-Training, 199?] Methoden-Training. Übungsbausteine für den Unterricht, Weinheim/ Basel: Beltz, 199?.
- Langhein, Kurt/ Fochler, Rike:** [Einfach, 1999] Einfach genial. Die sieben Arten der Intelligenz, Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe, 1999.
- Markides, Kyriacos C.:** [Feuer, 1991] Feuer des Herzens. Heiler, Weise und Mystiker, München: Knaur, 1991
- Neill, Alexander:** [theorie, 1969] und praxis der anti-autoritären erziehung. das beispiel summerhill, Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1969
- Neill, Alexander:** [prinzip. 1973] das prinzip summerhill: fragen und antworten. Argumente, erfahrungen, ratschläge, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt, 1973.
- Zimbardo, Philip G./ Gerrig, Richard J.:** [Psychologie, 1999] Psychologie, 7., neu übers. und bearb. Auflage, Berlin u.a.: Springer, 1999